



7. Jahrgang Nürnberg, April 1924 Nummer 10

INHALT

Kleine Beiträge zur frmr. Innenarbeit	277
Großlogentag Magdeburg 1924	278
Anträge für den Großlogentag	280
Protokollarisch festgelegte	281
Wie findet der Br. Freimaurer sich mit dem Schicksal ab?	288
Aus einer Ansprache von Br. Juvenon-Paris	293
Freimaurerische Rundschau	296
Aus den Tätigkeitsberichten der Einzellogen des F. Z. A. S.	300
Metastel	305
Bücherschau	306

Kleine Beiträge zur frmr. Innenarbeit. *)

I. Drei Keltensprüche.

1.

Für die Schwesternloge.

Beim Bau des lichten Tempels echter Menschlichkeit ströme zur Herzensbegeisterung der Jugend, zur abgeklärten Weisheit des Alters, zur zielbewußten Tatkraft willenstarker Männer auch die sorgende Mütterlichkeit liebevoller Frauen!

Ohne sie kann die Erde der Menschheit kein Heim werden, ohne sie unserer Kinder künftiges Land kein Reich sinn- und seelenvollen, blühenden Lebens. Möge denn Sehnsucht und Wille über den Gegensatz der Geschlechter Brücken schlagen zu gemeinsamer Arbeit, damit aus der Mannigfaltigkeit der Kräfte unser Werk in dauernder Schönheit lebendig werde!

*) Unter dieser Überschrift will ich in zwangloser Folge allerlei Kleinigkeiten veröffentlichen, die vielleicht in dieser oder jener Loge gebraucht werden können und andere zur Bekanntgabe ähnlicher Beiträge anregen.

2.

Was immer uns im Menschenland von Menschenhirn und -hand geschehe, unverrückbar steht uns, dem Polarstern gleich, der Wahrheit Leuchtturm, Lichtmarke und Zielweiser uns auf dem uralten, dunklen Meere des Lebens, das wir durchziehen, laßten Willens getreu dem eingeborenen ewigen Gesetz der Liebe!

3.

Wir treten auf die Vorstufe unseres unsichtbaren Tempels, wenn wir uns betreten aus den Fesseln grober Unwissenheit und törichten Aberglaubens, blinden Hasses und eingesogenen Vorurteils, wüster Leidenschaft und krankhafter Ichsucht,

wir dringen in das warme Licht seines Inneren, wenn wir aus der Enge des eigenen Wesens, bewußt unseres Werkes und unserer Begrenztheit, die fremde Mannigfaltigkeit der Welt mitfühlend und verstehend umfassen und durchdringen, wir nähern uns dem Allerheiligsten, wenn wir unsere Kräfte, Erfahrungen und Erkenntnisse Tag für Tag rückhaltlos einsetzen für schlichte Ideen echten Menschentums, wenn wir opferbereit mitbauen an der kommenden großen Menschengemeinschaft auf dieser kleinen Erde.

Das sei unsere letzte Bindung, unsere lebendige Religion!

Walter A. Berendsohn

Großlogentag Magdeburg 1924

vom 25. bis 28. Juli 1924

im Gesellschaftshaus „Hohenzollern“, Br. Weg 140.

Der Währungs-Schwindel, der seit 1914 unser Wirtschaftsleben auf den Kopf stellte, ist beseitigt. Allem Anschein nach dauernd. Auf schmaler, aber hoffentlich sicherer Basis baut ein jeder auf, was ihm zutrifft wurde. So wird es hohe Zeit, daß auch der F. Z. A. S. wieder auf festen Grund gestellt wird. Es wird hohe Zeit, daß auf Grund eines festen Vorschlags Eingang und Ausgang der Bundesfinanzen ins Gleich-

gewicht gebracht werden und danach endlich einmal wieder Großlogentage-Beschlüsse aus den Wolken auf die Erde herunter geholt werden können. Endlich einmal wieder müssen die geistigen Verkehrsmittel des Bundes: „Sonnenstrahlen“, Vertr. Mitteilungen und die Mitteilungen des Br. Großmeisters und des „Bundesvorstands“ regelmäßig ihren Dienst tun und dem allmählich unerträglich gewordenen Zustand, daß Logen direktionslos nach „eigener Richtung“ arbeiten, ein Ende machen. Der persönliche Kontakt der Logen untereinander, durch Besuche der Großbeamten, durch Arbeitsgemeinschaften muß nun endlich wieder so gefördert werden, daß alle Logen, jede auf ihrem Wege, dem einen hohen Ziele zustreben.

Der Frühling steht vor der Tür, der Sommer kommt, schnell schwinden die schönsten Monde des Jahres. In des Sommers Hoch- und Ferienzeit fällt, nach erprobtem Gebrauch, unser Großlogentag, wichtig wie selten einer. Soll er doch, nach allen Wirren der letzten Jahre, uns klarer und klarer, wirksamer Arbeit zuführen. Unerlässlich ist der Neudruck eines Handbuchs, das, ohne in die Breite zu gehen, unseren Logen einen unzweideutigen Leitfaden für die gleichgerichtete Arbeit im Sinne unseres F. Z. A. S. an die Hand gibt. Es gilt ferner, eine Klärung unserer Stellung in der deutschen wie der Weltmaureri herbeizuführen. So gibt es Arbeit in Hülle und Fülle, die in den wenigen Stunden, die uns der Logentag bietet, erledigt werden soll. Nur durch intensive Vorarbeit können wir den Zweck der Tagung erfüllen. Je zeitiger die Logen ihre Ansprüche formulieren und bekanntgeben, je eher in den einzelnen Logen dazu Stellung genommen werden kann, desto sorgfältiger und sachlicher kann die Materie durchgearbeitet werden. Den meisten Logen ist es unmöglich, Ende Juni, oder gar im Juli Beratungen abzuhalten, die die Meinung der Gesamtloge herausarbeiten. Es kommt dann so, daß die Delegierten mangelhaft orientiert auf der Tagung erscheinen und dort Beschlüsse erwirken, die nicht von der Gesamtheit des Bundes getragen sind, nicht ausgeführt werden oder Verwirrung stiften.

Es sollten deshalb die Ansprüche schon jetzt nach Möglichkeit eingefordert werden, damit fruchtbare Arbeit möglich ist.

Wir Magdeburger aber wollen uns nach Kräften bemühen, den Brn. die angenehmsten Arbeits- und Erholungsbedingungen zu schaffen. Das erste Stockwerk des den Brn. von 1912 her bekannten Gesellschaftshauses „Hohenzollern“, Br. Weg 140, unweit dem Schnittpunkt fast aller Straßenbahnlinien, im Herzen der Stadt gelegen, wird unserem Großlogentag einen

würdigen Rahmen zum Werk und zur Feier geben. Der Freitag-Abend soll einen öffentlichen Vortrag bringen, nachdem am Nachmittag der B.-V. seine Vorträge geleistet. Nach dem Vortrag der übliche Begrüßungsabend. Sonnabend vormittag Delegiertenitzung zur Wahl der Ausschüsse. Danach Sitzung dieser Ausschüsse, die am Nachmittag der Meisterkonferenz Bericht erstatten. Abends Erholung in Magdeburgs über 100-jährigem Herrenkrugpark, Abendessen und frühtliches Beisammensein daselbst. Heimfahrt oder Heimmarsch an der Elbe entlang. Sonntag vormittag Festloge im „Hozo“, Frühstück und dann die große Hauptversammlung. Abends Festmahl, so daß wir stets im „Hozo“ zusammenbleiben können. Die lieben Schwestern und dienstfreien Br. sollen daneben in behaglichem Tempo die Stadt mit ihren Sehenswürdigkeiten kennen lernen. Am Montag Ausflüge in die nähere oder weitere Umgebung der Stadt (Harz, Elbfahrt, Kalischachbesuch oder anderes). So steht in großen Zügen unser Plan. Gern werden wir allen Wünschen gerecht werden, deren Erfüllung in seinem Rahmen möglich ist.

An Euch aber, liebe Br., richten wir die herzlichste Bitte, nach Magdeburg zu kommen mit dem unerschütterlichen Vortratze, unseren F. Z. A. S. zu einem machtvollen Träger und Führer freien Geistes in der deutschen wie in der Weltmauer auszubauen und seine aufblühende Kraft nicht an Einzelfragen, mögen sie im Augenblick noch so wichtig scheinen, zu zersplittern.

V o l k m a n n.

Anträge für den Großlogentag

vom 25. bis 28. Juli d. Js. in Magdeburg sind von den Logen und Ortsgruppen

bis spätestens den 15. Mai

an den Bundesvorstand, z. H. des Großschriftführers Br. E. Voigt, Hamburg 1, Klosterstr. 12 oder des Br. Großmeisters einzusenden, wenn anders sie noch rechtzeitig, d. h. im Juni-Heft der Sonnenstrahlen, veröffentlicht und von den Logen vorberaten werden sollen!

Anträge von Einzelbrüdern sind nach den letzten Großlogentagsbeschlüssen einzusenden. Mitglieder aber können sich auf dem G. L. T. selbst durch Sonderdelegierte vertreten lassen. D. Bv.

„Protokollarisch festgelegt!“

Über die großen Schwierigkeiten einer genauen Berichterstattung über Verhandlungen, Reden und Vorgänge ist alle Welt einig. Selbst die sorgfältigsten kurzschriftlichen Aufzeichnungen kranken oft genug an menschlichen Unzulänglichkeiten, Höflichkeit, Unvollständigkeit der Niederschrift und dergl., ganz abgesehen davon, daß bei ihrer meist üblichen „Korrektur“ die Redner oft das, was sie gesagt haben wollten, mit dem, was sie schriftlich gesagt haben, verwechseln. Von Schlimmerem zu schweigen. Bei kurzen Verhandlungen pflegt man sich darum dadurch einigermaßen zu helfen, daß das Protokoll nochmals verlesen und dann von den Beteiligten unterzeichnet wird. Das verbietet sich leider bei großen und mehrere Tage in Anspruch nehmenden Zusammenkünften von selbst. Kein Wunder, daß dann häufig das, womöglich erst nach Monaten im Druck erscheinende Protokoll gemischte Empfindungen auslöst.

Dies war auch der Fall bei dem offiziellen „Compte rendu des séances du Congrès Macanique International vom 27. bis 30. September 1923“, das mir Ende November zugesandt wurde. Vor allem fiel mir die Sparsamkeit auf (oder sollte es zureichende Schonung bedeuten?), mit der die uns ganz besonders angehende Frage der Anfechtung unserer Legitimität durch die New Yorker und niederländische Großloge behandelt worden war. Konnte und wollte ich vielleicht auch nicht erwarten, daß meine ausführlichen Reden in der Kommission etwa wörtlich oder auch nur ihrem wesentlichsten Inhalte nach wiedergegeben waren, (zumindest m. W. dort kein Stenograph tätig war), so überraschte es mich doch, die ganze erste Sitzung des offiziellen Kongresses vom Donnerstag, den 27. September, so gut wie ausgelöscht zu finden. Nichts als eine winzige Anmerkung zum Freitagsbericht behielt:

„Der Kongreß ist am Donnerstag, den 27., mit der Nachprüfung der Mandate eröffnet worden. Am gleichen Tage fanden zwei Sitzungen des Beratenden Comité's statt zwecks vorläufiger Festsetzung der Tagesordnung des Kongresses. Außerdem schritt man nachmittags dieses Tages zur Ernennung eines Sonderausschusses zur Prüfung der Mandate.“

Man erinnere sich dabei, daß an diesem Donnerstag unversehens der Frontangriff der Amerikaner und Niederländer auf den F. Z. A. S. mit Verlesung einer wörtlichen Übersetzung des Latomia-Artikels erfolgt ist, sodann meine Protestaktion gegen diese Behandlung der Sache, ausführliche Diskussion und schließlich gegen meinen Einspruch die Ernennung jenes Sonder-

ausschlusses — und man wird es verstehen, wenn auch nicht billigen, warum auf diese Weise der ganze erste Sitzungstag in die Versenkung gefallen ist! Freilich: am Freitag konnte der Vorsitzende nicht umhin, die Vorgänge des vorangehenden Tages wenigstens zu streifen. Er tat dies mit folgenden Worten:

„Gestern haben Sie einen Ausschuß bestimmt, dem Sie die Sorge des Studiums verschiedener Punkte, die Großloge betreffend, anvertraut haben. Von diesem Ausschuß habe ich den Auftrag erhalten, Ihnen das Ergebnis seiner Beratungen mitzuteilen. Beratungen, die sich mit Rücksicht auf die Wichtigkeit der gepfligten Fragen ein wenig verzögert haben.

Nehmen wir gleich zuerst die Großloge „Zur aufgehenden Sonne“. Diese Großloge vermag keine wirklich, im strengen Sinn der üblichen Gebräuche regelmäßige Herkunft nachzuweisen. Br Penzig hat auf den ihm ausgesprochenen Wunsch, gewisse Zweifel zu erklären, unserer Bitte um Belehrung mit der vollkommenen Freimütigkeit entsprochen. Der Ausschuß hat dem Br Juvanon vom Gr-Orient de France Raum gegeben zu seinem Protest gegen die in seinen Augen allzu strengen Auffassungen in der Anerkennungstraße, auf die einige Mitglieder im Laufe der Beratungen Wert gelegt hatten. Br Juvanon hat die „Aufgehende Sonne“ warm verteidigt, indem er dieser Großloge, deren Freundschaftsbürge er ist, jene weitherzigen Auffassungen zu Gute kommen ließ, die ihn selbst zur Freimaurerei geführt haben und die er in den Logen dieses deutschen Ordens, dem seine Hochachtung und seine Billigung gehören, in die Praxis hat umsetzen sehen.

Angesichts der Schwierigkeiten der Lage bittet der Ausschuß um einen Aufschub bis zum Sonnabend, damit sich die Mitglieder über den schriftlichen Text verständigen können, der in der letzten Sitzung dem Kongreß unterbreitet werden soll.“

Dieser Antrag wurde angenommen.

Gegen diese allzu summarische und, wie nachher der Präsident Reverchen selbst zugegeben, nur auf seiner persönlichen Erinnerung, nicht aber auf Niederschrift beruhende Darstellung hat unser Freund Juvanon bereits lebhaften Protest erhoben, Ungenauigkeiten gerügt und im Bulletin Nr. 10 um eine zutreffendere Wiedergabe der wirklichen Vorgänge und Reden er sucht. Ich selbst habe in der, nachher dem Br Juvanon gegenüber bestätigten, Voraussicht, daß die Verfasser des Protokolls sich jedenfalls mit dem Nichtvorhandensein einer stenographischen Aufnahme der betr. Verhandlungen entschuldigen würden, von einem Protest abgesehen.

Es folgt nun (S. 54/55 des *Compte rendu*) der Bericht über die Sonnabend-Sitzung. Der Präsident stellt die Tagesordnung fest, an der an dritter Stelle „die Frage betr. der „Aufgehenden Sonne“ steht und will eben zum ersten Punkt der Tagesordnung das Wort erteilen, da unterricht er sich:

„Ich sehe unsern Br Penzig ums Wort bitten. Ist es zu einem Punkt unserer heutigen Tagesordnung?

Br Penzig: Ich möchte vor der Tagesordnung nur einige Worte sagen: Angesichts der Schwierigkeiten, die sich erhoben haben, bittet die Unabhängige Großloge „Zur Aufgehenden Sonne“ den Kongreß, die Frage nach ihrer Zugehörigkeit zu der Internationalen Maurergesellschaft bis zum nächsten Kongreß zu verschieben.

Der französische Text, den ich seiner Wichtigkeit wegen schriftlich fixiert habe, lautete:

„Vis-à-vis des difficultés, qui ont surgi, la Gr. L. Indépendante „Zur Aufgehenden Sonne“ demande au Convent de remettre la question de son adhésion à l'Association Maçonnique Internationale jusqu'à l'année prochaine.“

Bis auf die belanglose Eingangsförmel, daß im Protokoll statt „Vis-à-vis“ steht „En ce qui concerne“ ist der Text der gleiche. Es war auch jedes Wort überlegt. Das milde „Schwierigkeiten, die sich erhoben haben“, statt dem vielleicht zutreffenderen: „die man uns gemacht hat“; ferner die feierliche Beteuerung der „Unabhängigkeit“ und Großlogen-Qualität; endlich habe ich absichtlich das Wort „adhésion“ gewählt; nicht „la question de sa légitimité“ oder „régularité“ sollte verlagert werden, sondern die Entscheidung über die angefochtene Zugehörigkeit. Leider hat das Französische für „Zugehörigkeit“ kein einfaches Wort; man kann nur sagen: „Faire partie de quoi“ oder „avoir la qualité de Membre“; so blieb nur das kurze Wort „adhésion“, das sowohl „Beitritt“ als auch „Dabeibeißen“ bedeuten kann. Ausdrücklich und absichtlich habe ich mich wohl gehütet, hier ein Wort über unsere Regularität oder Irregularität zu sagen oder gar zu versprechen, daß wir binnen einem Jahre unsere Loge regularisieren wollten. Das sind Suggestionen der anderen Debatterer, die ich schon deshalb mir nicht zu eigen machen konnte, weil ich ja damit die Illegalität unserer Loge und ihrer Mitgliedschaft zugeben hätte. Vielmehr wies ich ausdrücklich darauf hin, daß der Zweck des Aufschubs sei, dem Kongreß Zeit zu sorgfältiger Prüfung zu geben: „Vous aurez ainsi toute liberté pour trancher la question d'enquête“. Das „C'est cela“ oder nach meiner Erinnerung: „c'est entendu“, das ich hier und da einwarf, bezog sich immer nur auf die Bestätigung unserer Aufschubforderung, bezw. Townsend-Scudder gegenüber, auf unsere Bereitwilligkeit, während dieses Jahres unsere Mitgliedschaft ruhen zu lassen. So faßt nun auch am Schluß der Debatte der Präsident die entscheidende Frage ganz richtig:

„Indem ich übrigens unserem Br Penzig danke für seine entgegenkommende Haltung, die jedermann mit dieser Gesamtauffassung

zufrieden zu stellen vermag, frage ich Sie, meine Br., ob sie diesem Gedanken zustimmen, daß während eines Jahres das Comité Consultativ alle nötigen Beweismittel sammeln solle und wenn am Ende dieses Zeitraums die „Aufgehende Sonne“ ihre Mitgliedschaft von neuem annimmt, daß sie dann mit Dokumenten der Regelmäßigkeit komme. Für diesen Augenblick wird sie also betrachtet als sich freiwillig aus der Association zurückziehend.“

(Es wird abgestimmt durch Händeaufheben. Keine Stimme dagegen.) —

Danach kann also keine Rede davon sein, daß sich der F. Z. A. S. im September 1923 in Genf verpflichtet habe, sich binnen Jahresfrist zu regularisieren und überhaupt in Brüssel seine Kandidatur von Neuem bei der Association anzumelden. Wir haben nichts getan, als dem Kongreß und uns gleichmäßig volle freie Hand zu sichern.

In schroffem Gegensatz zu dieser immerhin annähernd richtigen Berichterstattung steht nun freilich der, wie es scheint, offizielle oder doch offiziöse Bericht der Amerikaner über denselben Gegenstand. Dem „Compte rendu“ lag bei ein „Synopsis of the Work of the Congrès of the Masomie International Association“ betitelter Protokoll ohne Unterschrift, das in seinem Punkt 4 ebenso lakonisch wie unrichtig mittelt:

„Grand Lodge of the Rising Sun of Nuremberg excluded from the Association, but accorded one year to become regularized.“

Auf Deutsch: „Die Großloge von Nürnberg wurde aus der Vereinigung ausgeschlossen, aber ihr ein Jahr bewilligt, um regularisiert zu werden.“

Um aber dieser Regularisierung, wenigstens durch eine fremde Großloge, rechtzeitig einen Riegel vorzuschieben, folgt sofort ein Punkt 5, ein angeblicher Kongreßbeschluß, von dem weder das „Compte rendu“ noch das Bulletin, noch überhaupt ein Bericht sonst etwas weiß:

„Decided that a Grand Lodge, illegitimate in its origine, hailing from occupied territory, cannot be healed by a Grand Lodge foreign to that territory.“

Auf Deutsch: „Es wird festgestellt (entschieden): Eine nach ihrer Herkunft unregelmäßige Loge, die aus besetztem (eingenommenem) Gebiet stammt, kann durch eine diesem Gebiet nicht angehörige Loge nicht ratifiziert werden.“

Keiner der bisher von mir gehörten europäischen Teilnehmer der Konferenz erinnert sich irgend eines Beschlusses, der diesem in etwas abstrusem Schiffer-Englisch abgefaßtem Text ähnlich wäre. Unklar bleibt der Begriff der „hailing from occupied territory“. Der Deutsche ist ja geneigt, unter „besetztem Gebiet“ die Rhein-, Ruhr- und Saarregion zu verstehen — aber

wie käme eine solche Sonderbestimmung, zu der sich keinerlei Anlaß ausdenken läßt, in einen solchen offenbar generell gedachten Beschluß? So wird man „occupied“ wohl im allgemeinen Sinn nehmen müssen: „eingenommen“ und dazu zwanglos ergänzen: „nämlich von einer anderen Loge“. Dann gewinnt der Satz erst Sinn: Eine illegitime Loge in einem Lande, wo bereits andere Logen bestehen, kann nicht von einer auswärtigen, sondern einzig von einer daselbst einheimischen Macht legitimiert werden. Weiß man nun, daß auf dem Kongreß in privaten Unterhaltungen und auch ganz öffentlich von unseren französischen Freunden davon gesprochen wurde, den gordischen Knoten durch einfache Legitimierung des F. Z. A. S. durch eine der französischen Logen zu zerhauen, so ist die Absicht des Einschießels offenbar! Allerdings auch der Zeugniswert eines so „brüderlich“ zurechtgestutzten Protokolls! Ein interessantes Nachspiel fand der Vorgang inzwischen in einer offiziellen Sitzung des „Comité Consultatif de l'A. M. I.“, die am 2. Februar in Paris stattfand und deren wirklich stenographischen Bericht ich vor mir habe. Der Vorsitzende, Br. Reverchen von der Alpina, berichtet da zunächst über seinen Schriftwechsel mit dem Br. Juvanon und mit dem Gr. Orient de France selbst, in denen die Berichterstattung sowohl im „Compte rendu“, wie auch im Bulletin Nr. 9 als „tendenzlos“ gerügt worden war. Man habe sich inzwischen ausgesprochen und er glaube, daß alle Unstimmigkeiten sich von selbst lösen würden („que tous les desaccords vont tomber d'eux memes“). Aus dem kraftvollen Protest und der edelmütigen Verteidigung des Br. Juvanon zu Gunsten der „Aufgehenden Sonne“ könne aber nichts herauskommen.

„Es ist vielmehr“, fährt er fort, „Sache der Gr. L. F. Z. A. S. selbst, alle Anstrengungen zu machen, um die Mittel zu ihrer Regularisierung zu suchen. Wir können ihr dabei nicht helfen. Sie hat auch nichts von der Association verlangt.“

Ich weiß, daß Schweizer Br. in Bewegung gesetzt worden sind und daß sogar eine Loge sich gegebenenfalls bereit finden würde, einige Maurer dieser Loge anzuerkennen, die sich dann in der Folge als eine reguläre Großloge organisieren könnte, wenn erst die Maurer, die sie bilden, regulär geworden sind.

Indessen würde dies Vorgehen dem Verwaltungsrat der Alpina gänzlich ungewöhnlich erscheinen und ich bin überzeugt, daß am kommenden 17. Februar der Verwaltungsrat in Bern sich der Ansicht des Präsidenten der Alpina anschließen und die Ratschläge billigen wird, die er seinen Br. in Basel gegeben hat. Die Schweiz ist mit Deutschland eng verbunden. Niemals wird sich Deutschland in die Schweizer Verhältnisse einmischen dürfen und umgekehrt, nie wird sich die Schweiz in die inneren maurerischen Verhältnisse Deutschlands einmischen. Das ist der Zweck der Übereinkunft.

Demnach kann der derzeitige Großmeister es einer Loge in Basel nicht gestatten, einige Brn zu regularisieren. Diese Brn müßten erst Schweizer Bürger werden und dann die schweizerische Freimaurerlaubnis empfangen, im Rahmen der Alpina, die den A. B. a. W. anerkennt. Für uns also ist das ganz unmöglich.

Man hat daran gedacht, den Gr. Orient oder die Gr. Loge de France könnten einspringen. Aber auch so wäre die Lage nicht günstig. Diese Lösung würde den daran interessierten deutschen Brn selbst keinen Dienst leisten.

Bleibt die Anregung, die ich mir vorgenommen habe, hier zu geben. Wenn die amerikanischen Brn sich mit dieser deutschen Frage befassen wollten, wenn es ihnen gelänge, einige Sympathie bei gewissen Brn der „Aufgehenden Sonne“ zu finden und sie ihnen ihre Unterstützung liehen, so ist das Ansehen, das sie in der Gesamtmaurerei genießen, so bedeutend, daß sich die Sache von selbst machen würde.

Wir in der Schweiz arbeiten an der Annäherung mit den Logen von Süddeutschland auf Grundlage der unerlässlichen allgemeinen Freundschaft. Es hat immer in den Absichten der Amerikaner, der Schweizer und insbesondere auch der Holländer gelegen, die Sache des Friedens durch eine gegenseitige würdige Behandlung zu festigen.

Man darf die Freimaurerei nicht mit den Regierungen verwechseln; wenn es uns gelänge, die Deutschen nach und nach durch einen Gedanken der Großmut, durch eine wohlüberlegte Handlungsweise an unsere Association heranzubringen, so werden wir ein Werk geschaffen haben, das fruchtbar und im echten internationalen Sinne ehrenvoll ist.

Vor unseren französischen und belgischen Brn füge ich, wohlverstanden, hinzu, daß die internationale Maurerische Vereinigung ihren Wünschen und selbst ihren Protesten Rechnung tragen wird.

Aber einzig und allein die Loge des F. Z. A. S. in Deutschland anzuerkennen, das wäre in diesen Augenblicken keine günstige Handlung. Ich glaube, wir müssen versuchen, in Deutschland selbst eine Loge zu finden (und ich habe das für möglich), die geneigt wäre, den F. Z. A. S. anzuerkennen.

Es nimmt dann Br Juvanon das Wort, bestätigt, daß man sich „über gewisse Punkte“ ausgesprochen habe, auf die er jetzt nicht weiter zurückkommen wolle und richtet die Aufmerksamkeit der Versammlung auf das merkwürdige amerikanische Protokoll mit dem Worte „excluded“ das „weder dem Geist noch dem Buchstaben des offiziellen Berichts entspreche“. Er erinnert an den von ihm und Br Leveque dem Br Penzig abgerungenen Wortlaut von dessen Erklärung, die einzig die Verschiebung der Frage nach der Regularität des F. Z. A. S. auf ein Jahr verlangt habe und geißelt mit scharfen Worten das Einschießel von Punkt 5, das „vollständig wahrheitswidrig“ sei, da auch nach dem Zeugnis der hier anwesenden Teilnehmer „keinerlei Entschließung dieser Art dem Genfer Kongreß vorgelegen habe“. Auf seinen schriftlichen Protest habe ihn Br Reverchon erklärt, er habe mit der englischen Abfassung dieses Blättchens nichts zu tun und es gehöre auch nicht zu

den offiziellen Dokumenten der Association. Daher erneuert er hier seinen feierlichen Protest und fügt hinzu:

„Ich mache daraus dem Comité Consultatif keinen Vorwurf und will seine Mitglieder sogleich dabei aus dem Spiele lassen; denn sie haben mir gestern ganz deutlich erklärt, daß sie mit dieser Redaktion nicht das Geringste zu tun gehabt hätten. Es scheint der Verfasser dieses Blättchens ist Br Scudde und wir werden ja sehen, wie er das erklären wird.“

Ich habe mich seit Genf viel mit der Frage der Regularisierung des F. Z. A. S. beschäftigt und werde das auch weiter tun. Es liegt mir am Herzen, Ihnen zunächst ganz persönlich zu sagen — denn ich will, wie das meine Gewohnheit ist, ganz aufrichtig sein — daß ich in keinem Falle, was auch immer sich ereignen möge, den F. Z. A. S. im Stich lassen werde. Ich werde ihn stets verteidigen mit demselben Herzen und der gleichen Energie, wie ich es in Genf getan habe. Wenn es notwendig werden sollte, wenn gewisse Umtriebe, die sich aus eben der Redaktion des englischen Textes enthielten, aus Licht treten sollten, so werde ich meinerseits sogar persönlich an die gesamte maurerische Gemeinschaft des Gr. Orient de France appellieren.“

Der Präsident erklärte hierauf, diesen Protest zu Protokoll nehmen zu wollen und in diesem warmen Eintreten für den F. Z. A. S. und seine Zulassung zum Bund keine Unverträglichkeit erblicken zu können. Er fährt fort:

„Es ist da freilich noch das Blatt in englischer Sprache. Es ist nur ein Anhängsel; nicht wir haben es verfaßt, sondern ganz so, wie es ist, nur empfangen. Es ist gedruckt und den offiziellen Dokumenten beigelegt worden unter der Verantwortlichkeit seines Absenders und nicht unter der Verantwortlichkeit der A. M. I.“

Br Quartier la Tente: „Ich habe das Manuskript nicht nur von Br Townsend-Scudde, sondern von der Delegation der Gr. Loge von New York erhalten und zwar mit der Empfehlung, es den Großlogen der Vereinigten Staaten mitzuteilen, damit diese über die Fragen unterrichtet würden, die den Gegenstand der Genfer Beratungen gebildet haben. Ich habe das Blatt drucken lassen ohne irgend welche Änderung — das ging mich nichts an, da ich nicht der Autor bin — und habe es in 12 Exemplaren an die Großlogen der Vereinigten Staaten versandt. Zufällig blieb ein Überschuß und mein Herausgeber hat dann, ohne viel darüber nachzudenken, das Flugblatt dem Protokoll beigelegt. Aber diese Mitteilung hatte keinen offiziellen Charakter.“

Br Juvanon: „Sie hat diesen deutlich offiziellen Charakter aber bekommen!“

Er stellt fest, daß im „Boletin oficial de la Gran Logia Espanola“ genau dieser englische Text als offizieller Bericht abgedruckt ist, und erweitert seinen Protest dahin, daß es unzulässig sei, einen besonderen Bericht für die amerikanischen Logen herzustellen und noch dazu einen solchen, der ganz und gar wahrheitswidrig sei. Nachdem nun noch Br Leveque gebeten, den Zwischenfall nicht zu tragisch zu nehmen und ausdrücklich konstatiert hat, daß die in Genf noch gar nicht

behandelte Frage: ob man sich für die Regularisation einer Loge ausschließlich nur an eine Großloge des gleichen Landes wenden dürfe oder nicht, noch durchaus offen stehe und erst in Brüssel diskutiert werden könne, daß ferner von einem „Aus-schluß“ des F. Z. A. S. nicht im Geringsten geredet werden dürfe, höchstens von einer zeitweiligen Aufgabe der Mitgliedschaft“ (suspension momentanée), und nachdem er endlich dem Bureau der A. M. I. den Rat gegeben, man möge dort etwas aufrichtiger die Zusendungen in fremder Sprache prüfen, macht sich der Präsident das Wort „Zwischenfall“ zu eigen („C'est en effet un simple incident“) und bittet, den Gegenstand zu verlassen.

Es ist klar, daß die Entstehungsgeschichte dieses Protokolls bei dem demnächst bevorstehenden Besuche der Amerikaner in Paris nicht ganz unerörtert bleiben wird — dank der Energie unseres Brs J u v a n o n. Inzwischen werden unsere Brt wohl daran tun, den „Feststellungen“ auch offizieller Protokolle, deren Herstellung von ihnen nicht genau überwacht werden kann, mit einigen Kritik, d. h. einer gewissen, aus Erfahrung geschöpften Vorsicht, gegenüber zu treten.

Br Dr. R. P e n z i g.

Wie findet der Br Freimaurer sich mit dem Schicksal ab?

Von Br Schönfeld, Or. Dresden.

Noch nie hat die Gesamtheit der Menschen soviel Veranlassung gehabt, über das Schicksalhafte ihres Daseins nachzudenken, wie heute. Trotz der alltäglichen kleinen Sorgen ging doch bis zu Ausbruch des Krieges im Jahre 1914 ein Zug des Zufriedenseins durch die Menschheit. Das Bild änderte sich sofort bei Ausbruch des Krieges. Es waren nur wenige Familien, wo nicht das Oberhaupt, Söhne oder Geschwister mit hinaus mußten, und für die Zurückbleibenden die Sorge um das Leben ihrer Lieben einsetzte.

Die seelische Wirkung, welche dies hervorrief, war aus dem Besuch der überfüllten Kirchen zu sehen. Selbst Menschen, die der Kirche gleichgültig gegenüber standen, suchten das über sie gekommene Verhängnis durch den von Kindheit an eingepflanzten Glauben an eine höhere Macht zu ihren Gunsten zu wenden. Für eine Anzahl war es eine Art homöopathisches Heilmittel mit dem Grundsatz: „Hilft es nicht, so kann es doch auf keinen Fall schaden“.

Die Enttäuschung war groß. Das Schicksal ließ sich nicht in die Arme fallen. Tod und Not ließen sich nicht aufhalten und die Kirchen wurden wieder leer. Nur die fest im Glauben Stehenden fanden auch weiterhin, wenn auch nicht Erfüllung ihrer Wünsche, so doch Trost und geistige Hilfe in dem sie betroffenen Leid.

Der Ausgang des Krieges und die Jahre bis heute haben an diesem äußeren Bilde nicht viel geändert. Innerlich aber gährt und brodelte es wie nie zuvor. Die Menschen haben den Halt verloren. Der Schoß der Kirche, die sorgende Hand des Staates ist nicht mehr der ruhende Pol des Daseins. Jeder ist auf sich selbst gestellt, muß selbst denken, sich selbst zu einem Standpunkt, zu einer Lebensanschauung durchringen. Das liebe „Ich“ ist aufgerüttelt wie aus einem süßen Schlaf.

Die Kirche hat gegen dieses Tragische ein einfaches Mittel: Das Gebet, aber es fordert die Kraft des Glaubens an eine höhere Macht, sonst wird es zum Schlafmittel. Aber nicht mit Bitten und Beten wird der Sieg ertrocken, sondern durch Kampf mit dem eigenen Selbst. Durch den Glauben an die eigene Kraft bezwingen wir das Schicksal. Denn was ist Schicksal weiter, als ein Widerspruch mit dem eigenen „Ich“, als eine Kampf-ansage an das vorgesezte Ziel. Das Gefühl des Erdgebunden-seins im Streben nach höchsten Gütern.

Leiden und Kämpfe sind die Folge.

Kennzeichnend für die Bedeutung des Wortes ist es, daß man es nie im Glückszustand, stets aber in tragischen Momenten unseres Daseins anwendet.

Jeder Mensch ist dieser Tragik im Leben unterworfen und wie er diesen Kampf besteht, darnach wird sich sein Charakter entwickeln. Der Sieg muß nicht mit materiellem Erfolg verbunden sein, gerade das Gegenteil wird für manchen einen Gewinn bedeuten.

Nehmen wir die Werke unserer Künstler, vor allem die dramatischen Dichtungen, so finden wir, daß erst das Tragische ihnen den wahren Gehalt gibt. Und nehmen wir das Leben unserer Größten selbst, so können wir feststellen, daß ihnen Leiden, seelische und körperliche, nicht erspart blieben und bei Schöpfung ihrer besten Werke mitgewirkt haben.

„Alles geben die Götter ihren Lieblingen ganz:

Die Freuden, die unendlichen,
die Schmerzen, die unendlichen“.

sagt Goethe, und Friedrich Nietzsche schreibt über seine Krankheit:

„Ich verdanke ihm (dem Siechtum) eine höhere Gesundheit, eine solche, welche stärker wird von allem, was sie nicht umbringt. Diese große Gesundheit ist die schöpferische Gesundheit. — Aber daß der Schaffende sei, dazu tut Leid not und viel Verwandlung; ja viel bitteres Weh muß in Eurem Leben sein, ihr Schaffenden.“

Beethoven, auch einer der wenig vom Glück Begünstigten, als Musiker doppelt unter seiner Taubheit leidend, schreibt an die Gräfin Erdödy: „Wie ich aus ihren letzten Zeilen an mich sehe, leiden Sie wohl auch sehr! Es ist nicht anders mit den Menschen. Auch hier soll sich seine Kraft bewähren, d. h. auszuhalten, ohne zu wissen und seine Richtigkeit zu fühlen und wieder seine Vollkommenheit zu erreichen.“

Haben beide körperliche Leiden im Auge, so zeigen uns die Schöpfungen Richard Wagners die Auswirkungen seelischer Leiden.

Ausgewiesen aus seinem Vaterland, unverstanden und unbegrüßt in seiner Ehe, zieht es ihn zu Mathilde Wesendonk, der Gattin seines Züricher Gönners. Der Kampf endet mit einem Riß. Seine Ehe und sein Verhältnis zu Mathilde brechen zusammen. Das künstlerische Ergebnis ist: „Tristan und Isolde“, das hohe Lied der Liebe.

Noch einmal treibt ihn 1867 die Politik aus Deutschland. Als Günstling des Königs von Bayern flüchtet er vor der Revolution. Es war keine Kleinigkeit für den fast Fünfzigjährigen und eine Zeit reich an seelischen Kämpfen. Und doch hat sie der Kunst die deuscheste der Opern, „Die Meistersinger“ gebracht.

Wenn er auch seinen Hans Sachs verweisen läßt: „Wahn! überall Wahn! Wohin ich blick, in Stadt- und Landchronik.“

Der Glaube an seine Berufung, ein Bahnbrecher deutscher Kunst zu sein, gab ihm die Kraft, alle die seelischen Qualen siegreich zu bestehen, sich selbst treu zu bleiben. —

Das Tragische im Menschenleben ist der Grundgedanke aller Religion, aller Philosophie. Beide suchen die rechte Stellung zu dem Schicksalhaften in unserm Erdendasein zu finden.

Auch wir Freimaurer suchen es auf unsere Weise zu lösen. Aber nicht mit Erlösungsgedanken, welche die Verantwortung auf höhere Mächte übertragen, gibt sich der Maurer zufrieden. Nicht indem er nach dem Schuldigen sucht, sondern indem er sich selbst prüft, sich selbst erkennt, und darnach sein Handeln einstellt, befreit er sich von dem Schicksal.

Der erste Gruß, der dem Br Lehrling vom Meisterlich entgegenklingt, lautet: „Bleibe Dir selbst treu, so wirst Du auch uns treu bleiben.“ Dieses sich selbst und den Menschen treu sein, ist es, was uns dem Leben erhält, was das Leben wertvoll macht. In diesem Sinne verstehe ich auch den Spruch: „Sei getreu bis an den Tod, so will ich Dir die Krone des Lebens geben.“

Das Abgehen von dem als richtig Erkannten, dieses Leben, abwegig von dem inneren Drang, entgegen der eigenen Überzeugung, ist es, was so viele Existenzen zerrütet, was so viele unzufrieden mit dem Leben macht, sie in Gleichgültigkeit oder Verweifung treibt. Es gehört ein starker Wille dazu, diesen Kampf durchzuführen, auf angenehme Liebhabereien und Schwächen zu verzichten. Sie sind uns ja so lieb geworden. — Aber das Leben ist ein Kampf und niemand, dem es ernstlich um sich und die Menschheit zu tun ist, wird daran vorbei kommen. Für irgend einen Beruf, irgend ein Lebensziel, für irgend eine Richtung, sei es in Kunst, Politik, Religion oder Ehe, wird er sich entscheiden müssen. Nur schwache und müde Menschen lassen sich lediglich von den Verhältnissen treiben.

Wenn wir an das Gebet im Garten Gethsemane, wenn wir an den Wurf Luthers mit dem Tintenfaß denken, was sind sie weiter, als Bilder seelischer Kämpfe des Menschen mit dem eigenen Ich. Habe ich den richtigen Weg erwähnt? Kann ich, was ich tue, vor mir selbst, vor meiner Familie, vor meinen Mitmenschen verantworten?

Dieses Verantwortungsgefühl ist es, was uns so oft in Zweifel bringt mit uns selbst. Wem gegenüber ist die Verantwortung größer: der Allgemeinheit, der Familie, mir selbst?

Nütze ich der einen Seite soviel, um die Hintenanstellung der anderen verantworten zu können.

Es ist eine Art Läuterungsprozeß, welchen der Einzelne oder auch ein ganzes Volk durch das Tragische erlebt. Auch unser deutsches Volk befindet sich gegenwärtig in einem solchen Zustand und wir wollen hoffen und wünschen, daß das Vertrauen auf eigene Kraft ihm nicht verloren geht, und daß sich erfüllt, was der Dichter (Heinrich Lilienfein in seinem Gedicht: Deutscher Trost) wünscht:

Ist Euch der Himmel lachend offen,
Die Erde sonnenüberfunkelt —
Dann heiß' ich's kein Verdienst: zu hoffen.
Doch wenn gewitternachtumfunkelt
Ihr wehrlos steht, ein Volk in Todesnot,
Wehrlos, von tausend Peinigern umdroht,

Ein Hohn von Gott, vor Wissen und vor Toren —
Und dennoch glaubt an Euer Morgenrot,
Dann seid Ihr deutsch wie nie und unverloren.

Hier sehe ich noch eine besondere Aufgabe der Br Freimaurer und als Vorbild dient mir ein Orden der katholischen Kirche im Mittelalter: die Tertiärer. Es waren Laienbrüder, welche ehelichen durften und sich in nichts von den übrigen Bürgern unterschieden. In Familie, Beruf und Gesellschaft wirkten sie still und unauffällig; mehr durch Beispiel und Zuspriech, als durch Lehre für Wohltun und Mäßigkeit.

Solch eine Gemeinschaft soll m. E. eine jede Loge darstellen. Auf diese Art soll jeder Br Freimaurer, ohne sich als solcher öffentlich zu bezeichnen, im Stillen wirken, im Unglück aufrecht und in Treue fest. Zum Besten der Menschen und seines Vaterlandes. Unsere Zeit braucht aufrechte und verlässliche Männer nötiger als andere Dinge. Nichts wirkt mehr als ein gutes Vorbild, weder Bücher noch Vorträge, mögen sie von noch so vielen gelesen und gehört werden.

Spengler unterscheidet in seinem Untergang des Abendlandes geborene Schicksalsmenschen und Kausalitätsmenschen, d. h. Menschen der Tat: — Bauern, Krieger, Staatsmänner, Kaufleute — und geistige Menschen — Priester, Gelehrte, Idealisten. Zwischen beiden richtet er eine hohe Mauer des Sich-nicht-verstehens auf. Nur der Mensch der Tat ist sich selbst und andern Schicksal, nur er gehört dem Leben und ist Leben. Alles Nachdenken über das Leben ist unnütz, behauptet Spengler. Das Leben geht seine eigenen Wege und kümmert sich nicht um das, was von ihm gedacht wird.

So hart es klingt, im Extrem gedacht, mag er recht haben, und es soll uns Freimaurern eine Warnung sein, uns ganz nach der geistigen Seite zu wenden. Vergessen wir nicht die Tat. Wir wollen die Erde nicht unter den Füßen verlieren und uns immer des Erdbundenseins der Menschen erinnern.

Nicht mit indischer Lebensweisheit: „Vorüber gehe die Schmerzen, gehe die Wonnen, geh an der Welt vorüber, es ist nichts“, nicht mit moderner Geisteslehre, mit Theosophie oder Spiritismus überwinden wir das Schicksal. Nur mit dem Sieg über unser eigenes Ich, mit Selbsterkenntnis und Selbsterziehung bezwingen wir es. Treue gegen uns selbst ist Ziel und Lohn.

Du sehnst dich, weit hinaus zu wandern,
Bereitest dich zum raschen Flug,
Dir selbst sei treu und treu den andern,
Dann ist die Enge weit genug.

Aus einer Ansprache von Br Juvanon-Paris.

Meine sehr lieben Br!

Die Alten vermerkten ihre Unglückstage durch einen schwarzen, die Glückstage durch einen weißen Stein.

Es ist einige Zeit her, es war in Genf, auf dem Kongreß der „Association Maconique internationale“, als wir, nämlich ich und meine Freunde von der „Großloge Zur aufgehenden Sonne“, einen schwarzen Stein niederlegen mußten an einem Unglückstage, den uns Br bereiteten, welche sich damit brüsten, die europäische Freimaurerei reorganisieren zu wollen.

Was diese Br anlangt, so werde ich mich sehr hüten, ihre besondere Auffassung, die sie bei Beurteilung unseres Ordens zu Grunde legen, zu verdammten, denn als Mitglied des „Grand Orient de France“ und des „F. Z. A. S.“ bin ich Freidenker, aber ich darf mir wohl erlauben, hier zu erklären, wie ich es bereits anderwärts getan habe, daß, welcher Art auch immer die Verhältnisse und Ereignisse sind und sein mögen, ich stehe für mich und auch für Andere für die Folgen meiner Worte und Taten ein, mit Freimut und Festigkeit sage ich meine Meinung, meine innersten Gedanken.

Ich greife zurück auf einen Vortrag, der von einem jener Br am 28. August 1923 bei Gelegenheit einer Festsarbeit der Loge „Munificentia“, Orient Karlsruhe, gehalten wurde, und muß bemerken, daß jene Br, die, wie sie sagten, den praktischen Pazifismus in Europa pflegen wollen, um die Wiederkehr einer Weltkatastrophe zu vermeiden, daß diese Br, wie mir scheint, sich in Genf in keiner Weise logisch betätigten, denn ihr erstes Beginnen war der Versuch, diejenigen unserer deutschen Br von der „A. M. I.“ auszuschließen, welche offenerzig, ohne Rückhalt, trotz der großen Schwierigkeiten und Unannehmlichkeiten, denen keiner so wie ich Rechnung zu tragen weiß, ihre offenbaren Beweise von Zuneigung an die große Idee des Friedens unter den Menschen und Völkern gegeben haben und in diesem Sinne fortfahren zu handeln.

Aber, — wenn's Euch beliebt, — und ich bin sicher, Ihr werdet mit mir einig sein, wir wollen jene bösen, dunklen Stunden vergessen, um nur die im Auge zu behalten, die jene erhabenen Gedanken verkörpern, die uns einigen und verbinden in starker maurerischer Brüderlichkeit; und wir werden dann diesem 17. Februar 1924 einen weißen Stein widmen können. Ja, meine lieben Br, wir werden den heutigen Tag mit einem weißen Stein bezeichnen, weil er unseren Willen be-

so viel Wärme kundgebe, so geschieht es, weil sie sich stützen auf die ganze Kraft ihrer Berechtigung, hervorgegangen aus gesundem Menschenverstand, der basiert ist auf unparteiischer Beobachtung und gründlicher Menschenkenntnis. Die großen, erhabenen, moralischen und humanitären Ziele der wahren Freimaurerei, die bewußten Ziele des „G. O. d. F.“ und des „F. Z. A. S.“, die Ziele, denen auch Ihr alle nachstrebt, wie Bernardin, Dohm, Schoettke, Haack, Rummel, Ritter, Zammert und ich selbst, unsere Br. aus allen Orienten Frankreichs... diese Ziele sind alt, sie sind so alt wie die denkende Menschheit, sie finden sich in den Büchern der Könige, in den Lehren des Confucius, wir finden sie in den Büchern der alten Weisen, in den alten indischen Schriften, Platon und Thales predigen sie ebenfalls. Diese Ziele und Prinzipien sind niedergelegt in den „alten Pflichten“, von Anderson im Jahre 1723 mit jener Zusicherung der Gewissensfreiheit, wofür gewissen sogenannten Landmark-Leuten, die, wer weiß wo und wann sie geboren sind, das Verständnis abgeht, und die von denen, die sie uns vorhalten und vorschreiben wollen, oft weder dem Wert noch dem Ursprung nach gekannt werden.

Es gibt auch noch andere... nicht weniger freimaurerische Prinzipien, welche die Mitglieder der „G. O. d. F.“ für sich in Anspruch nehmen, das sind die Prinzipien, die zur Zeit der Gründung des „G. O. d. F.“ (1772—73) zum ersten Mal in Betracht kamen, und seit 1788 offen bekannt wurden, als in meinem Vaterlande sich die Vereinigung der Dauphine-Staaten vollzog.

Hierunter sind jene unsterblichen Prinzipien der Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit und menschlicher Solidarität zu verstehen, die zu allererst über ganz Frankreich ausstrahlten und dann sich über das alte Europa verbreiteten, nachdem sie, man darf wohl sagen, zum Fortschritt Amerikas beigetragen hatten.

Ja, es ist die Freimaurerei des „G. O. d. F.“, welche die größte Betrugungsstat vorbereitete, die in den Annalen der Geschichte zu verzeichnen ist, ja, es sind die Philosophen des 18. Jahrhunderts gewesen, deren Mitgliedschaft der „G. O. d. F.“ sich zur Ehre anrechnen darf, welche die großen Prinzipien vertraten, auf denen die moderne Gesellschaft beruht, ja, es ist die Freimaurerei des „G. O. d. F.“, durch welche die französische Revolution vorbereitet wurde, das Frankreich der Marschen- und Bürger-Rechte.

Wir finden schlagende Beweise dafür in unseren Archiven. Um Euch nur einen kleinen Anhalt zu geben, zitiere ich hier einige Stellen aus einem Vortrag, den Br Bacon de Chivalerie, Groß-Redner des „G. O. d. F.“, hielt, indem er sich an den Groß-

kräftigt, unsere Gedanken und Herzen immer mehr zu einigen, um mit gleichmäßiger Kraft und derselben Beständigkeit, in einer gemeinsamen, brüderlichen Angelegenheit, Schulter an Schulter, mit solidarischer Einigkeit, die Verwirklichung unserer großartigen maurischen Ideen zu verfolgen.

Eine Tat, von Schönheit wie auch von Güte zeugend, von Vertrauen und von Treue, von Recht und Gerechtigkeit.

Die innere Bewegung, die ich hier verspüre, ist gleich derjenigen, welche ich in Hamburg im Juli 1922 auf dem Großlogentag des F. Z. A. S. erlebte, als ich durch Zuruf zum Ehrenmitglied unseres Schwester-Bundes ernannt wurde, dem ich nun in derselben Eigenschaft wie dem „G. O. d. F.“ angehöre.

Die heutige Gemütsbewegung, der ich freien Lauf lasse — sie ist nur die Verlängerung der ersten, denn in meinem Herzen haben sich die Eindrücke und die Gefühle, die ich in Hamburg empfand, nur noch mehr entfaltet, und wenn ich sie heute mit Meister Herzog von Chartres wandte; er sagte: „Eine widersinnige Gepflogenheit hat in den Logen Platz gegriffen, es ist die Bezeichnung „Königlicher Orden“. Da aber die Grundlage der Freimaurerei die Gleichheit ist, so hat der G. O. diesen Widerspruch beseitigt und durch die Bezeichnung „Freimaurer-Orden“ ersetzt. Für denjenigen, der den Sinn richtig versteht, hat dies eine große Bedeutung. In derselben Arbeit befindet sich noch folgender Satz, worauf ich Eure brüderliche Aufmerksamkeit lenken möchte:

„Wollen wir es den Königen überlassen, sich gegenseitig Krieg zu erklären, und erfreuen wir uns der süßen Hoffnung, daß, wenn jemals der fromme Wunsch eines Universalfriedens kann, daß dies dann durch uns oder unsere Br. geschehen wird.“

Der Krieg! — Er ist, wie Jean Renaud schreibt, die Zersetzung alles dessen, was vereint war, die Trennung zu Gunsten einer zweifelhaften Ausgleichung, er ist gekennzeichnet durch umherliegende Kadaver, er ist das trostlose Erwachen von Frauen, Kindern und Vätern nach den am Abend vorher gelieferten Schlächten. Er ist die Qual schlafloser Nächte und Vorahnungen, die in der Besorgnis und der Frage begründet sind: „Wer weiß, ob nicht ein Freund jetzt auf nackter Erde blutig und verlassen liegt?“

Der Krieg! — Er vereint, wie unser Br Voltaire gesagt hat, alles, was Scheußlichkeit und Feigheit in sich tragen, alles, was eine gemeine Niederträchtigkeit in der Belieferung... armen zu Wege gebracht hat!

Und aus diesem Grunde, ebenso wie in Hamburg, rufe ich Euch mit lauter Stimme den Friedenswillen des „G. O. d. F.“

zu, den Willen aller französischen Freimaurer, den Friedenswillen der gewaltigen Mehrheit des französischen Volkes!

Alle Irrtümer und Vorurteile, die das Menschengeschlecht täuschen und trennen, laßt uns zerstören und hinwegräumen. Arbeiten wir an der Befreiung der Völker! Verhindern wir Krieg, daß die Gewissen wankelmütig werden! Erklären wir Krieg dem Kriege! Und wir werden dafür Menschlichkeit eintauschen!

Br von Danton und von Ostisl! Ihr seid die lebenden Bindeglieder zwischen Frankreich und Deutschland, ich drücke feierlich den Wunsch aus, daß die Völker unserer großen Länder sich ein Beispiel an Euch nehmen möchten, und sich in Zukunft durch die Worte Viktor Hugos leiten lassen:

„Die Freundschaft zwischen Deutschland und Frankreich, das wäre das Heil Europas, das wäre der Weltfrieden!“

(Übers. von Br Hagen - Dresden.)

Freimaurerische Rundschau.

Regulartät. Die Diskussion über die Regulartätsfrage wird auch in der neuen Nummer der „Leuchte“ fortgesetzt. Br Bondy (Prag) bringt dazu einen beachtenswerten Beitrag, der unserer Stellung sehr entgegenkommt. Er geht davon aus, daß die freimaurerische Idee jedenfalls älter ist als die erste freimaurerische Organisation, die mit der Gründung der ersten Großloge in London 1717 ins Leben tritt. Die Frage, ob denn nun die Begründer der ersten Großloge berechtigt waren, diese von ihnen nicht geschaffene, sondern bloß aufgegriffene fremde Idee zu monopolisieren, wird von ihm glatt verneint. Keine Autorität hat dem ersten Freimaurer ein Patent verliehen. Selbst wenn die Gründer der ersten Großloge die Erfinder der Idee gewesen, würde ihr Monopolschutz nach dem geltenden internationalen literarischen Urheberrecht nur dreißig Jahre gewährt haben. Wenn mit Recht im freimaurerischen Leben von „Mauern ohne Schurz“ gesprochen wird, also anerkannt wird, daß man, ohne einer Loge anzugehören, ja ohne Lehrsätze und Rituale der Freimaurerei zu kennen, Menschen vorbildliche Freimaurer sein können, dann ist es völlig unlogisch, den Organisationen von Männern, die diese Grundsätze kennen, ja ihnen vorzüglich nachstreben, zu verwehren, sich als Freimaurerlogen zu bezeichnen. Br Posner - Karlsbad hält Bondy mit Recht entgegen, daß er 1921 doch selber mit der tschechoslowakischen Großloge „Bohemia“ des F. Z. A. S. Verhandlungen anbahnte, die zu dem Übertritt zu der Großloge „Lesing zu den drei Ringen“ führte,

wobei die angeblichen Winkelmaurer innerhalb weniger Stunden zu regulären Brn, auch III. Grades, wurden. Selbst von der regulärkonservativen Seite wird also doch die Regulartät nur als eine Formalität angesehen. Br Bondy findet es vollkommen richtig, daß die französischen Großlogen den F. Z. A. S. anerkennen haben, der sich wohl mit keiner Stüttsurkunde, dafür aber mit einer fünfzehnjährigen freimaurerischen Tätigkeit ausweisen konnte, die einen Großteil der regulären Freimaurerei vorbildlich sein könnte. Die Tätigkeit des F. Z. A. S. hat schon manchem regulären Manne Achtung abgerungen, der gleich den französischen Großlogen diese Tätigkeit objektiv zu prüfen, sich die Mühe gab. Der F. Z. A. S. hätte niemals gegründet werden müssen, wenn die amerikanische, englische und deutsche Freimaurerei die Zeichen der Zeit verstanden und einer modernen Auslegung des Gottesbegriffes und der Bibelauslegung zugänglich gewesen wäre. Br Bondy weist sodann den Ausführungen von Br Helvetius gegenüber über die Forderung der Kontinuität der Lichtgebung darauf hin, daß diese Kontinuität schon am Anfang gefehlt hat und im Verlaufe der freimaurerischen Geschichte noch sehr oft gefehlt. Er zitiert Findels „Geschichte der Freimaurerei“, in der belegt wird, daß die Gründung der Großen Landesloge der Freimaurerei von Deutschland (also der heute größten deutschen Loge) auch nicht auf regulären Wege erfolgt sei. Das Patent der englischen „Mutterloge“ sei auf sehr eigenartigem Wege erhalten worden und überdies 13 Jahre später zurückgezogen worden. Von der schwedischen Großen Landesloge aber habe sie, wie der Herzog von Södermannland amtlich erklärt habe, keine Stüttsurkunde erhalten. Konstitution und Rituale habe sie lediglich von Br Eckleff persönlich ohne Kenntnis der schwedischen Großloge erhalten, aus der auch die Kosten persönlich entrichtet worden seien. Wenn man aber, schließt Br Bondy seinen außerordentlich beachtenswerten Aufsatz, in der Beurteilung der Regulartät früherer Zeiten so nachsichtig ist, so liegt kein Grund vor, heute es weniger zu sein.

Goethe als Illuminat und Hochgradmaurer. Nach einer Mitteilung von Br Dr. Stephan Vebule von Stradonitz in der gleichen Nummer der „Leuchte“ war Goethe Illuminat. Seine Verpflichtungserklärung ist von 11. Febr. 1783 (s. Deile, Goethe als Freimaurer, S. 35, Sonntagsbeilage Nr. 31 der „Nationalzeitung“, 1899.) Er war auch Hochgradmaurer (Brief an Phil. Chr. Kayser vom 14. Juni 1782. In den Schottengrad und darüber hinaus befördert wurde er am 10. Dezember 1782 zugleich mit Karl August und dem Obermarschall von Witzleben. (Deile, S. 34, Werneke: Goethe und die Kgl. Kunst, S. 23.) Der Ritter-

name von Goethe ist nicht bekannt. Str. zweifelt aber nicht, daß Goethe den obersten Grad der „Strikten Observanz“ genau gekannt hat, was aus seinem 1922 erst bekannt gewordenen Brief an Phil. Chr. Kayser in Zürich (abgedruckt im „Herold“ vom 1. September 1922, Nr. 17, aus der Geschichte der „Modestia cum libertate“) hervorgeht, worin er sich über die „wohl-tätigen Ritter“ und ihre Tracht („rot und weiße Maskerade“) genau unterrichtet zeigt.

Eine Bauhüttenstellung aus dem vierzehnten Jahrhundert. Nach einer Mitteilung von Br Posner in der „Leuchte“ befindet sich in der von den zwölf Gilden der Stadt Florenz erbauten Kirche Or. San Michele (Bauzeit 1337—1404) am Fuße einer Heilengruppe ein der Steinmetzzeit gewidmetes Relief. „Zwei Gruppen von Männern, symmetrisch angeordnet. Die M., des Reliefs bezeichnet die hohe Lehne eines Stuhles, auf dem ein bejahrter, langbärtiger Mann zur Arbeit Platz genommen hat. Mit Winkelmaß und Zirkel mißt er die Verhältnisse eines Säulenfußes aus, der vor ihm auf einem Postament steht. Ihm gegenüber auf rohgezimmertem Schemel ein jüngerer Mann, mit leichtem, krausen Backenbart. Mit dem Spitzhammer bearbeitet er eine Puttenfigur, den Free-stone. Der Fäustel liegt auf einer Truhe zwischen ihm und dem Meister. Ein Winkelmaß füllt das leere Dreieck über der leicht vorwärts gebeugten Rückenlinie des Arbeitenden aus. Die Gruppe zur Linken zeigt den Maurer bei der Arbeit. Wieder ein jüngerer Mann, der mit Hilfe der Kelle kühnlich behauene Steine zur Mauer verbindet. Ein eingeteilter Maßstab und das Senkblei hängen griffbereit an seinem Arbeitsplatze. Ihm gegenüber ein dritter Geselle, der mit Hilfe einer mechanischen Steinfräse eine Säule kannelet. Die beiden Gruppen verbindet ein mit gespreizten Schenkeln aufgehängter Zirkel“. Br Posner hält das Objekt für die Logen sehr geeignet. Ein gutes Bild davon hält der Verlag Alinari in Florenz unter Verlagsnummer 2316 vorrätig. (Ein Wink für die zahlreichen Italienreisenden dieses Jahre. Red.)

Universala Framasona Ligo. Neuernannt sind folgende Repräsentanten: für Deutschland: Br Prof. Dr. Bluntschli, Frankfurt a. M., Gärtnerstr. 54; für die Schweiz: Br W. Schulte, Zürich, Weststraße 3. An sie sind Anmeldungen und Beitragszahlungen zu richten.

Hakenkreuz - Maurerei. Der „Werkbund deutscher Freimaurer“ verschickt an zahlreiche Logen und Br Verbänden, die von dem ehem. Br Eskau der Hamburger Loge „Gudrun“ unterzeichnet sind. Die Hauptschrift ist betitelt: „Die Frei-

maureri am Scheidewege, hie Hakenkreuz, hie Sowjetstern“. Sie enthält vor allem Angriffe gegen den Bnai-Brith-Orden, dem in bekannter antisemitischer Manier alle möglichen Schlechtigkeiten und gefährlichen Pläne unterschoben werden. Die Beweise sind so schwach, daß kein urteilsfähiger Mensch auch nur einen Augenblick dadurch getäuscht werden kann. Zufällig ist der Berichterstatler selbst mit der Dresdner Bnai-Brith-Loge näher bekannt. Er hat dort auf Einladung Vorträgen beigezogen und selbst Vorträge gehalten. Es wird also dort Nichtjuden unbedenklich Einlaß gewährt (einmal hörte ich Noske, der auch kein Jude ist). Ich erinnere sodann an die Mannheimerstiftung in Berlin, die alljährlich ein Preisausschreiben über die Hauptideale der Humanität erteilt, wobei wiederum völlig unparteiisch jeder sich beteiligen konnte. Ich erhielt dabei viermal Preise. Unter den anderen Preisträgern befanden sich ebenfalls zahlreiche Nichtjuden, auch ein prot. Geistlicher. Ein Beweis für die völlig objektive Handhabung des Preisrichters. Die bei Perthes-Gotha veröffentlichten Preisarbeiten stellen immerhin eine freimaurerische Tat dar. Interessant ist übrigens der Beweggrund der Anwärter gegen den Bnai-Brith-Orden. Eine herrliche neue Theorie! Die von Wichtl, Rosenberg usw. erhobenen Vorwürfe gegen die Freimaurerei finden einfach ihre Erklärung darin, daß die freim. Überläufer gleichzeitig Mitglieder des U. O. B. B. gewesen sind oder aber überhaupt nur solche und dann mit wirklichen Freimauern verwechselt wurden.

Im übrigen enthält die Schrift die bekannten Gedankengänge „rassischer Wissenschaft“. Belustigend ist der Versuch, Jesus als Nichtjuden hinzustellen. Da die vorhandenen Nachweise nicht einmal ausreichen, die Existenz Jesu sicherzustellen, dürfte die Bestimmung seiner Rassezugehörigkeit einigermassen schwerfallen. Man kann aber nicht behaupten, daß Alles und Neues Testament nicht existieren, deren Inhalt jedenfalls den ganzen christlichen Glauben bestimmt. Wie steht es denn nun dann mit den alttestamentlichen Propheten? Waren das auch keine Juden und Paulus, der eigentliche Stifter der christlichen Religion? Die Befreiung von den Juden ist die ganze Weisheit dieses Werkbundes. „Pazifismus, Internationalismus, Pessimismus sind von schmarotzenden Fremddämmigen aufgeblühte Alterserscheinungen und eines kraftvollen Volkes, wie des deutschen, unwürdig“. „Der Traum von der Kette, die die Welt umschlingt, ist ausgeträumt“. Das sind die Grundsätze, mit denen der Werkbund deutscher Freimaurer die seelische, ausgerechnet die seelische Wiedergeburt des deutschen Volkes

betreiben will. Ein trauriges Zeichen der Zeit. Arme freimaurerische Idee, wie wirst du mißhandelt von effektiv regulären Freimaurern (2800 haben ihre Zustimmung erklärt!).

Aus den Tätigkeitsberichten der Einzel- Logen des F. Z. A. S.

Loge „Sachsenroß“, Or. Hannover.

Bericht über die Lichteinbringung in das neue Heim der Loge „Sachsenroß“ in Hannover, am Sonntag, den 10. Februar 1924. In Vertretung unseres Brs Gr.-Meister, der zur Lichteinbringung nach Amsterdam gefahren war, waren der Br dep. Gr.-Meister Heinsen und der Unterzeichnete nach Hannover gefahren, um der freundl. Einladung der Loge „Sachsenroß“ Folge zu leisten. Am Sonabend, den 9. Februar, begann die Feier mit einer Sitzung der Arbeitsgemeinschaft Niedersachsen, bei welcher sich schon die Anzeichen eines sehr starken Besuches bemerkbar machten. Am gleichen Abend fand im Festsaal des „Münchener Bürgerbräus“ eine Begrüßungsfeier statt, die die Schw und Br in angeregtem Gedankenaustausch bis in die Nacht zusammenhielt. — Am Sonntagvormittag 9½ Uhr begann dann die eigentliche Feier der Lichteinbringung, die Br Ehren-Großmeister Weigt — dem unser stellvertretender Großmeister den Hammer zurückgegeben hatte — leitete. In einer sehr eindrucksvollen Rede schilderte Br Weigt den Werdegang der Loge „Sachsenroß“ und die tatkräftige Arbeit seiner Br. Mit hinreißenden Worten schilderte er die Aufgabe des F. Z. A. S. und weihte alle anwesenden Br in einem ergreifenden Moment erneut zu echten Reformmaurern, und begeistert gelobten alle anwesenden Br erneut die Treue gegen den Bund. Wundervoller Gesang und die Glückwünsche der vielen von nah und fern erschienenen Br räumten die würdevolle Feier ein. Als erster unter den Glückwünschenden sprach der stellv. Br Großmeister und wies, auf die Worte Br Weigts zurückgreifend, auf unsere Hochziele und unsere reformfreimaurerische Tätigkeit mit besonderem Nachdruck hin. Freimaurerische Innearbeit zur Aufgipfelung der harmonischen, ethischen Persönlichkeit zur Selbstveredlung darf für unsern jungen Bund nur Mittel zum Zweck sein, ein unumgängliches, notwendiges, aber doch nur ein Mittel. Das Wesentliche an unserer ganzen Reformfreimaurerei ist, daß sie sich nicht nur in beschauflicher Selbstprüfung in stillen,

abgeschlossenen Mauhallen abspielen will, sondern daß sie gerade ihren beachtendsten Inhalt in einer verstärkten Verwirklichung und Bestätigung ihrer Ideen findet. An die Lichteinbringung schloß sich eine Einführung in II und an diese eine Einführung in I an. — Nach dem Festessen fand eine Schwesterloge statt, die wiederum von Br Weigt geleitet wurde und eine wundervolle mr. Ansprache von ihm an die Schwestern brachte; auch diese Feier war durch hervorragende musikalische Darbietungen an Harmonium und Cello ganz besonders eindrucksvoll. Kaffeetafel und frohes Beisammensein hielten die Schwestern und Br dann bis zum nächsten Morgen beisammen. — Und nun noch etwas über das neue Heim! — Unsere lieben Br vom „Sachsenroß“ haben es in unermüdlicher Arbeit geschafft, einen Flügel des Künstlerhauses in der Sophienstraße, wenige Minuten vom Bahnhof und unmittelbar hinter dem Schauspielhaus für sich zu erhalten und haben diesen Flügel in emsiger Tätigkeit für ihre Zwecke umgebaut. Unter der tatkräftigen Leitung von Br Kattenbusch, dem sich als Finanzgenie Br Ehrlich zugesellte, sind Räume geschaffen worden, wie sie wohl wenig Logen des F. Z. A. S. aufweisen können. Ein wundervoller Tempel, der in herrlichen Buntglasfenstern das „Sachsenroß“ und unsere mr. Embleme zeigte, von Br Fischer, Hannover, geschaffen, im übrigen in ruhigen Farben gehalten, krönt das Werk. An den Tempel schließt sich ein großer Vorraum, an diesen wieder ein sehr großer Klubsaal, der durch die Opferwilligkeit der Br Weigt jr. und Bondy selbst mit einem Radioapparat versehen wird. Es ist ferner ein äußerst gemütliches Bibliothekszimmer vorhanden und die nötigen Räume für die Wirtschaft. Alles in allem ein Heim, das allen, auch den verwöhntesten Ansprüchen genügt. Auch Br Klett wollen wir nicht vergessen, der als Architekt die ganzen Zeichnungen für den wohl gelungenen Umbau entworfen hat. — Die Br vom „Sachsenroß“ haben etwas Großes geschaffen und wir wollen alle streben, es ihnen nachzumachen.

Br Ernst Voigt, Gr.-Sekretär.

Loge „Ostis“, Or. Saarbrücken.

Am Sonntag, den 17. Februar, fand hier die feierliche Gründung der französischen Loge „J. G. Danton“ statt, zu welcher Feierlichkeit wir den französischen Brn unsere Räumlichkeiten zur Verfügung gestellt hatten. Seitens des Groß-Ordensrates des „Grand O. d. Fr.“ waren die Br Bernardin, Juvanon (Euch sicher von Hamburg her bekannt) und Dohm delegiert, außer

ihnen eine große Reihe französischer Br aus Metz und Um- und dem Saargebiet erschienen. Die „Ostris“ war zu der seltenen und interessanten Feier fast vollzählig zur Stelle, von Stuttgart hatten die Br Mittelbach und Herrmann, von Mannheim die Br Hank, Bley, Gehring, Schäfer die beschwerliche Reise nicht gescheut, um den französischen Brn — zu deren großer Freude — ihre Sympathie und brüderliche Teilnahme an dem frohen Ereignisse darzutun. Den Bundesvorstand des F. Z. A. S. vertraten Br Hank und ich.

Br Bernardin als Vertreter des Gr.-Mstrs. des „G. O. d. Fr.“ eröffnete 10 Uhr mit den beiden anderen Großbeamten die rituelle Feier. Nach Verlesung und Überreichung des Konstitutionspatentes übergab er Hammer und Leitung den Beamten der neuen Loge „Danton“ nach zu Herzen gehenden Worten über die Aufgaben und Pflichten, die dieser Baubühne in den schwierigen Verhältnissen eines besetzten Gebietes erwachsen würden. Danach sprach Br Juvanon als Erster. Es folgten: ich selbst im Namen des B.-V. des „F. Z. A. S.“, Zammert als Redner (Fr. orator) des „Danton“, Haack für die städw. Arbeitsgemeinschaft, Mittelbach für Stuttgart, Gehring für Mannheim usw. Alle gaben den herzlichsten Wünschen für das Gedeihen der neuen Loge und für das brüderliche Zusammenarbeiten der „Danton“ des G. O. und der „Ostris“ unseres „F. Z. A. S.“ im Sinne des gegenseitigen Verstehens, des Friedens und der Versöhnung zwischen den bisher feindlichen Kulturen bereiten Ausdruck. Mögen die Wünsche und Hoffnungen, die Alle an die Geburt der „Danton“ knüpften, sich verwirklichen; auf alle Fälle sind „Ostris“ und „Danton“ berufen, ein wichtiges Bindeglied in der brüderlichen Freundschaftskette zu bilden, die die französischen Br mit unserem „F. Z. A. S.“ umschlingt.

An die eindrucksvolle rituelle Feier schloß sich ein gemeinsames festliches Brudermahl, das uns alle bis zum Abend, wo die Züge die meisten der französischen und deutschen auswärtigen Br wieder entführten, in brüderlichster Harmonie und Fröhlichkeit vereinte. Auch hier gaben etliche Br ihrer Freude, mit denen der anderen Nation ohne Voreingenommenheit in echter, harmonischer Freundschaft sich näher kommen zu können, und ihrer Hoffnung und Zuversicht auch auf die endliche Versöhnung der beiden Völker bereiten Ausdruck. Besonderen Dank verdient unser Ehrenmitglied Br Zammert (jetzt Stuhlmeister der Loge des Gr. O. in Metz), der mit bewundernswertem Gedächtnis alle Reden fast wortgetreu in die andere Sprache übersetzte.

Sch o e t t k e - Saarbrücken.

Loge „Pro Hominitus“, Or. Amsterdam.

Briefadressiert: Br Julius Miltenberg, Amsterdam, Hoofdweg 100 oder Br M. v. d. Horst, Schriftwart, Amsterdam, Amstelwijk 32.

„Ein Lied auf den Lippen und alles wird gut“. Es will mir scheinen, als ob diese Worte von Anfang an vor dem geistigen Auge unserer jetzigen Br gestanden haben! Beginn 1923 unternahm Br Miltenberg die ersten Schritte, um unserem F. Z. A. S. auch in den Niederlanden eine Heimstätte zu schaffen und erließ eine Anzahl Einladungen an ihm bekannte und empfohlene Herren, um diesen in diversen Vorträgen Aufschluß zu geben über Freimaurerei im allgemeinen und dem F. Z. A. S. im besonderen. Nicht immer zeigte das Barometer in diesen Versammlungen auf „Schön Wetter“, wohl aber war bald zu fühlen, welche Herren sich mehr interessierten und immer wieder zu diesen Besprechungen erschienen. Wer es noch nicht wußte, konnte hierbei feststellen, daß der echte Sohn Niederländischer Erde nur tastend vorwärts geht und sich erst entschließt, einen ersten Schritt zu unternehmen, wenn er sich selbst und die Sache reiflich geprüft hat.

Im Februar 1923 schienen die ersten Schwierigkeiten überwunden zu sein und so wurde am 21. Februar 1923 ein engerer Kreis geschlossen. Gleichzeitig ging der Loge, der unser Br Miltenberg angehörte, „In Treue fest“, Berlin, die sein Vorhaben kannten, der erste offizielle Bericht zu. Nachdem die gesetzlichen Vorarbeiten erledigt waren, die Fragebogen mit Anlagen nach Berlin gingen und wir glaubten, der Schwierigkeiten Herr geworden zu sein, fingen diese erst an. Unser Versammlungslokal mußten wir verlassen, weil es auch hier immer noch kleingeistige Menschen gibt, kleine Lokaltäten standen in für uns geeigneter Form kaum zur Verfügung und für große reichte unsere Börse nicht aus. Nachdem Freunde tief in den Säkel gegriffen hatten, waren wir aber dieser Sorge bald enthoben. Dafür an dieser Stelle den opferrenden Freunden ein „Vivat“!

Als die Mutterloge uns dann berichtete, daß die vorgeschlagenen Herren in heileuchtender Kugelung als Br unserer lieben „In Treue fest“ angenommen waren, war unsere Freude begreiflicherweise groß. Wir rüsteten uns zur Reise und am 23. Juni vor. Js. traf Br Miltenberg mit sechs Freunden in Berlin ein. Einige Freunde waren leider verhindert, die Reise mitzumachen. Schon der Empfang stimmte uns festlich, während die Feierlichkeiten und das spätere Beisammensein mit den Schwestern unserer Berliner Br unsere Erwartungen weit

übertraf! Diese Tage sind unvergesslich und dafür unserer Mutterloge an dieser Stelle nochmals unseren Dank! — Von Berlin zurück, wurden mit Ermächtigung der Mutterloge einige Freunde zunächst auf Handschlag verpflichtet und unsere Arbeit begann! Ein wertvoller Vortrag löste den andern ab, das Zusammengehörigkeitsgefühl wuchs und damit der Wunsch und das innere Verlangen nach selbständiger, vor allen Dingen ritueller Arbeit. Dieser Wunsch allein reichte selbstredend nicht aus, um die Mutterloge um unsere Entlassung zu bitten, um hier eine eigene Loge zu gründen, es mußten ernstere Gründe vorliegen. Diese ergaben sich denn auch teils automatisch und wir traten dann an die Mutterloge heran mit der Bitte, bei dem Bundesvorstand die Gründung der ersten Loge unseres Bundes in den Niederlanden beantragen zu wollen. Der Schwierigkeiten waren wir uns nur teils bewußt und es bedurfte vieler Korrespondenzen und eingehenden Unterredungen, um einen Schritt weiter zu kommen. Unsere Mutterloge stellte, nach vorheriger abermaliger Prüfung und durch uns dankbar anerkannter Mithewaltung unseres Meisters v. St., Br Silberberg, schließlich den Antrag, und bald erreichte uns der entscheidende Bericht. Die uns von der Mutterloge gestellten Bedingungen konnten wir erfüllen und der Tag der Licht-einbringung wurde festgesetzt. Im Oktober sollte der große Tag kommen, aber es stellten sich neue Schwierigkeiten ein. Dann wurden die Tage 29. und 30. Dezember 1923 gewählt, aber dann wurden unsere lieben Br Silberberg und Graumann krank. Wir hatten Gelegenheit, uns in Geduldsproben zu üben. Schließlich dann, eigentlich überraschend, wurden die Tage 9. und 10. Februar 1924 gewählt. So überraschend kam uns das, daß wir den Logen unseres F. Z. A. S. nicht einmal mehr Einladungen zukommen lassen konnten. Immer noch glaubten wir, daß wiederum ein Hindernis eintreten würde, aber als am 8. Februar ds. Js. der Berliner Zug einlief und wir unseren lieben Br Großmeister Penzig, die kaum wieder hergestellten Br Silberberg und Graumann und Br Heber sahen, beschlich uns ein eigenartiges, aber stolzes Gefühl! Der Tag war gekommen! So geht es ging, hatten wir unsere Brüder beherbergt. Am 9. Februar kam ein Bruder als Mitglied unserer Mutterloge in I und nachher sechs Br in II. Unsere Arbeitsräume wurden vorher einer Inspektion unseres Br Großmeisters und der Berliner Br unterzogen und für gut befunden. Als aber die Arbeit begann, kannten wir den an sich schönen Tempel kaum wieder! Auf dem Meistertisch prangten die uns von der Mutterloge geschenkten prächtigen Ritualien, herrliche Teppiche bedeckten

den Boden und schöner Blumenschmuck zeigte uns, daß etwas außergewöhnliches vorgehe.

In bekannter markiger Art gab uns Br Großmeister ernste Belehrungen und Br Silberberg packte uns mit seinen Worten in altbekannter Weise. Abends zeigte sich, daß unsere Festkommission in hervorragender Weise gearbeitet hatte. Prächtiges Lokal, ausgewähltes Diner, unsere Schwestern in großer Toilette und eine Stimmung, wie wir nur selten, ich möchte sagen nie vorher erlebt hatten. Die Ansprachen nahmen kein Ende und ehe wir uns versahen, war es tief Mitternacht. Das Schwerste stand uns aber noch bevor! Der Abschied von unserer lieben Mutterloge! Seid getrost ihr lieben Br unserer Mutterloge „In Treue fest“, wir werden Eure Tat nicht vergessen!

Lichteinbringung! Bereits der Anfang wirkte tief auf das Gemüt und unsere Nerven wurden auf eine harte Probe gestellt. Br Großmeister nahm den Platz des Mstr. v. St. ein und packte uns mit seinen Worten. Kein Laut, kein Atemzug der Br wahrzunehmen, ernste Mienen und jeder Zug Rührung. Als dann schließlich Br Großmeister die Worte „Pro Homibus sei dein Name“ aussprach und der Hammer fiel, konnten wir uns der Tränen nicht mehr erwehren. Es war begreiflich! Dann rief Br Penzig unseren Br Mildenberg vor seinen Stuhl und als er unserem jungen Mstr. v. St. den Hammer übergab, hörte man nur ein tiefes Schluchzen. Daß er selbst sich dagegen nicht wehren konnte, nun, wer zweifelt daran? —

Erstmal auf diesem Platz stehend, leitete er seine Ausführungen mit einer Dichtung ein, in der an sich schon ein Programm lag, jedoch meinte er, die Br, die er nachher einzeln verpflichtete, abermals erst ermahnen zu müssen und in dem Handschlag, den jeder Br Beamter ihm gab, lag ein gewaltiges „Ich will!“ Seine Programmrede endete mit den Worten:

„Sollten jemals ernste Ereignisse uns auf die Barrikaden rufen, nicht fest, ich will Euch vorangehen, und sollten wir fallen müssen, dann ich als erster.“ Zu Ehren der deutschen Br sprach er seine Ansprache und sein Gedicht zunächst in deutscher, dann in der holländischen. War wir alle fühlten, und die Br auch äußerten, ist wohl am besten wiedergegeben in einigen treffenden Worten unseres Br Hartog, lautend: „Dreimal im Leben haben Ereignisse mich tief gepackt, einmal mein Trauttag, dann die Geburt meiner Tochter und der heutige Tag.“ Lieber Br, wir alle teilen Deine Ansicht!

Ohne Glück geht es aber im Leben nicht und so haben wir denn auch in unserem kleinen Kreise Br, die uns durch Gesang

und Orgelspiel das Fest verschönten. Br Konijn und Br v. d. Horst, nehmen an dieser Stelle dafür unseren Dank entgegen.

Der Initiative des Meisters v. St. unserer Mutterloge, Br Silberberg, ist es zu danken gewesen, daß nach der Feier unsere Schwestern in unserem Tempel empfangen wurden. Der Eindruck war gewaltig und unvergeßlich! Konnten doch unsere Schwestern sehen, wo der Tapis, den sie hervorragend gearbeitet haben und wofür wir hier unseren Dank abstatten, verwendet wird. Br Mildenberg klärte in engem Rahmen die Schwestern über unser Wollen auf und bat um wohlwollende Unterstützung. Eigentlich war es unnötig! Unser kleiner Kreis ist so fest zusammengeschmiedet, daß es einen Zweifel einfach nicht, gibt!

Merktafel.

Br, die zur freigeistigen Woche nach Leipzig kommen, werden zur Teilnahme an einer Arbeit in der Loge "Zu den drei Ringen" eingeladen. Arbeitsabend: Mittwoch, den 23. April. Beginn 8 Uhr. Logenheim: Leibnizstraße 3, Gartengebäude. Br Weigt wird die Zeichnung geben.

Loge "Zu den drei Ringen".

Br, abgebauter Postinspektor, Diplom-Volkswirt, 40 Jahre energischer Arbeiter, französisch und holländisch sprechend, Stenograph, schriftstellerisch befähigt, sucht Stellung Angebote vermittelt Loge "Wacht am Rhein", Düsseldorf.

Bücherschau.

Valter Kluge: **Werdet Menschen!** Ansprachen zur Jugendweihe. Verlag: Ernst Oldenburg, Leipzig. Geb. 2,50 G.-M.

Das hübsch ausgestattete Buch wird vielen willkommen sein, die an der Abhaltung von Jugendweihen beteiligt sind. Es zeigt eine ganze Anzahl von Möglichkeiten, wie bei solchem Anlaß die Weihenreden gestaltet werden können. Namentlich ist die große Auswahl der eingestreuten Gedichte zu begrüßen. Auch zu Geschenkzwecken für die Kinder selber ist das Buch gut verwendbar, wenn sie auch erst später volles Verständnis dafür bekommen werden.

Und Dein Streben, sei's in Liebe
Und Dein Leben sei die Tat.

Goethe.

"Warum suchst ich den Weg so sehnsuchtsvoll,
Wenn ich ihn nicht den Brüdern zeigen soll?"

Goethe.